

Qué rápido pasa el tiempo...

Mittlerweile sind schon sieben Monate meines Freiwilligendienstes in der Misión de Amistad vergangen. In dieser Zeit habe ich so viel erlebt und gelernt, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll: In der Arbeit dürfen wir immer mehr Verantwortung übernehmen, mein Spanisch wird von Tag zu Tag besser (auch wenn Vokabellernen sicher nicht schaden würde), ich habe sommerliche Weihnachten mit Freund*innen gefeiert, bin gereist, habe Asunción besser kennengelernt, viel hinterfragt, Hobbys gefunden, war bei dem Zwischenseminar in Buenos Aires und habe mit großen Mengen an Tereré den paraguayischen Sommer überstanden.

In diesem Bericht möchte ich euch von Veränderungen bei meiner Arbeit, meiner Freizeit und meinem Leben hier erzählen, aber auch ein Thema teilen, das mich hier immer wieder beschäftigt: Feminismus. Danke, dass ihr euch die Zeit nehmt, ein bisschen von meinem Freiwilligendienst und meiner Gedankenwelt mitzuerleben!

Dabei sollte man Folgendes nicht vergessen: Dieser Bericht spiegelt meine persönliche, keineswegs vollständige Sicht auf Paraguay und seine Gesellschaft wider. Ich werde euch hier von meinen Erlebnissen berichten, zwangsläufig aus meiner limitierten Perspektive als einzelne deutsche Freiwillige in einem bestimmten (Arbeits-)Kontext.

Mein Sommer in der Misión de Amistad

Ab Anfang Dezember begannen die Sommerferien, wodurch es bei uns in der Arbeit deutlich ruhiger wurde. Wir haben viel aufgeräumt, gebastelt, umgeräumt und das Schuljahr gemeinsam mit unseren Kolleginnen bei einem Asado (Grillen), mit Tanzen, Karaoke und Gesprächen ausklingen lassen, bevor schließlich auch für die Mitarbeitenden die Ferien begannen.



Nach den Sommerferien hat sich einiges verändert. Am Anfang des Schuljahres hatten sich nur wenige Schüler*innen angemeldet, sodass unklar war, ob alle Klassenstufen und Nachmittagsunterricht zustande kommen würden. Nach und nach haben sich noch weitere Kinder angemeldet, dennoch sind manche Klassen sehr klein.

Umso schöner war es, viele Kinder vom letzten Jahr nach zwei Monaten endlich wiederzusehen. Nachdem ich das letzte halbe Jahr im Kindergarten verbracht habe, arbeite ich jetzt in der ersten Klasse. Dort begleite ich unter anderem ein Kind im Autismus-Spektrum, dem der Übergang in die Schule schwerfällt. Ich unterstütze ihn und die anderen Kinder im Unterricht, bei feinmotorischen Aufgaben, aber auch bei Herausforderungen bei sozialen Interaktionen oder der Stressbewältigung. Zwar habe ich das Gefühl, eine große Unterstützung zu sein, jedoch wird mir immer wieder klar, dass es ohne Ausbildung und Hintergrundwissen fast nicht möglich ist, der Situation und dem Kind gerecht zu werden. Eine zusätzliche Schulbegleitung gibt es leider nicht, wodurch viel von Lehrkräften aufgefangen werden muss. Das macht es oft schwierig, auch allen anderen Kindern gerecht zu werden. Immer wieder stoßen sowohl Kinder als auch Erwachsene an ihre Grenzen, obwohl die Bedingungen hier im Vergleich noch gut sind. Eine Lehrerin erzählte mir von einer anderen Schule, an der sie nachmittags arbeitet: Dort unterrichtet sie eine Klasse mit über 30 Schüler*innen, darunter mehrere Kinder im Autismus-Spektrum. Sie hat zwar ebenfalls eine Hilfskraft, doch an Unterricht ist oft kaum zu denken.

Mir macht es sehr viel Spaß beim Lernprozess der Kinder dabei zu sein, auch wenn der Unterricht teilweise anders abläuft, als ich es aus meinen Grundschulereinnerungen kenne. Besonders lustig sind die Pausen: Hier wird Toccarita (Fangen), Papa caliente (Heiße Kartoffel) oder auf der Cancha (Fußballfeld) gespielt. Es ist ein wunderschönes Gefühl, zu merken, wie sich Kinder freuen, dass man da ist. Wenn ich kleine Zeichnungen geschenkt bekomme, die Merienda (Pausensnack) mit mir geteilt wird und ich plötzlich in einer unerwarteten Umarmung lande... so viele Momente zaubern mir immer wieder ein Lächeln ins Gesicht.

Unterwegs, in Asuncion und auf Reisen

In den ersten Monaten hat mich die Arbeit oft komplett geplättet... danach war außer den Haushaltsaufgaben, Spaziergängen, etwas Sport und gelegentlich abendlichen Treffen mit anderen nicht viel Energie übrig. Doch nach einiger Zeit hatte ich sehr viel Lust, mir endlich Hobbys zu suchen und singe nun in einem Chor.

Außerdem habe ich mich gemeinsam mit Annika auf die Suche nach einem Volleyballverein gemacht. Es war jedoch gar nicht so einfach, einen nicht kompetitiven Verein für Erwachsene zu finden. Inzwischen sind wir Teil eines sehr netten Teams mit Spieler*innen zwischen 30 bis 60 Jahren. Die regelmäßigen Trainings machen total viel Spaß, vor allem wenn es abends endlich auf unter 30 Grad abgekühlt. Leider ist das nicht immer der Fall...



Ein absolutes Highlight war für mich das Reisen. Schon bei den Vorbereitungen war es ein ganz besonderes Gefühl voller kribbeliger Vorfreude und etwas Aufregung: Zum ersten Mal so lange und nur mit Freundinnen und Rucksack unterwegs! Doch dass Vorfreude die schönste Freude ist, hat sich hier definitiv nicht bestätigt: meinen Geburtstag in dem kunterbunten, lebendigen Gewusel von La Paz zu verbringen, die Ruta 69 durch wunderschöne Felsformationen entlang zu radeln, Sonnenaufgänge mit absurd vielen

Klamottenschichten anzuschauen, in Uyuni den „Espejo“ auf der Salzwüste zu suchen, wunderschöne Natur zu erleben, in den eiskalten Titicacasee zu springen... bei Glücksmomenten wie diesen kann die beste Vorfreude nicht mithalten, vor allem, weil ich sie gemeinsam mit unfassbar tollen Menschen erleben durfte.

„El feminismo no ha matado anadie, el machismo lo hace a diario“¹

Am 8. März ist internationaler Weltfrauentag und feministischer Kampftag. Zu diesem Anlass fand auch in Asuncion eine Demonstration statt. Der Himmel war bewölkt und bald begann es zu regnen, aber trotzdem waren viele Menschen gekommen, um für gleiche Rechte und gegen das Patriarchat und den Machismo zu kämpfen.

Machismo ist in der Kultur vieler lateinamerikanischer Länder tief verwurzelt und wird als das Gefühl männlicher Überlegenheit beschrieben. Es zeigt sich nicht nur in individuellen Verhaltensweisen, sondern auch in gesellschaftlichen Strukturen, die Unterdrückung und Ungleichheit aufrechterhalten. „Machismo“ begegnet einem in vielen Formen: in Beleidigungen von Frauen oder Mitgliedern der

¹ „Der Feminismus hat niemanden getötet, der Machismo macht es täglich.“

LGBTQ+-Community, in sexuellen Übergriffen sowie anderen Gewaltverbrechen bis hin zum Femizid. Allein 2025 wurden in Paraguay 37 Femizide registriert, dazu kommen zehntausende Fälle häuslicher Gewalt.

„Amo ser mujer y odio que los hombres me arruinen la experiencia.“²

Wie auch bei uns ist das Patriarchat tief in Alltag und in Kultur verankert. Immer wieder frage ich mich: Ist das gerade übergriffig oder einfach nur Teil einer herzlichen, etwas körperlicheren Kultur? „Ich bin einfach ein bisschen dramatisch und überschwänglich! Soy latina!“, erklärt meine Kollegin lachend. Unter Frauen empfinde ich die Umarmungen und Küsschen auch als eine herzliche Geste. Aber wenn beispielsweise der Volleyballlehrer nur jungen Frauen und Mädchen ein Küsschen gibt, fühlt es sich für mich nicht nur nach einer freundlichen Begrüßung an. Diese Einordnung fällt mir auch nach sieben Monaten nicht immer leicht.



Beim Spaziergehen in Asunción ist „Catcalling“ sehr präsent. Besonders, wenn wir in der Gruppe mit anderen Freiwilligen unterwegs sind, werden wir ständig angehupt, uns wird nachgepfiffen, wir bekommen anzügliche Blicke und Sprüche zugeworfen. Ich hatte zwar damit gerechnet, aber das Ausmaß des Catcallings hat mich definitiv überrascht.

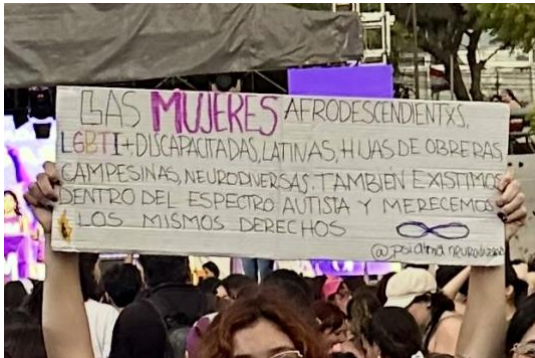
Was mich dabei besonders beschäftigt, ist das Gefühl von Machtlosigkeit. Diese alltäglichen Situationen fühlen sich nach einer kleinen, aber ständigen Machtdemonstration und Abwertung an und erinnern immer wieder, wie tief verankert bestimmte Vorstellungen sind.

In vielen Bereichen erlebe ich hier, wie Rollenbilder und Stereotype reproduziert und Geschlechter voneinander getrennt werden. Das geschieht mit einer Selbstverständlichkeit, die mich immer wieder überrascht. Schon morgens in der Schule stehen Mädchen und Jungs in zwei getrennten Reihen, auch im Unterricht ist es ein andauerndes „Wer ist besser?“. Hier gibt es nur zwei Antwortmöglichkeiten: alle Mädchen oder alle Jungs. Während die Mädchen klassenübergreifend miteinander spielen dürfen („Die Mädchen sind alle lieb, sie kümmern sich gut“), ist den Jungs das nur mit den Jungen der nächsthöheren Stufe erlaubt („Die großen Jungs sind viel zu stark und passen nicht auf euch auf!“). Doch es wird nicht nur Schwäche zugeschrieben, sondern auch die Stärke von Frauen betont: Wir Frauen sind stärker als die Männer! Vielleicht nicht körperlich, aber mental“, erklärt die Klassenlehrerin den Erstklässler*innen. Die Stärke, die vermittelt wird, bezieht sich jedoch vor allem darauf, sich um andere zu kümmern.

Sie erzählt, dass es ihrem Mann körperlich schlecht geht und ihre beiden Söhne chronisch krank sind. Sie arbeitet nicht nur in der Schule, sondern kümmert sich um den Haushalt und ihre Familie. Ähnlich geht es vielen Mitarbeitenden der Schule: Es sind überwiegend Frauen, die zusätzlich zur Erwerbsarbeit Care-Arbeit übernehmen. Auch aufgrund dieser Doppelbelastung kommt es zu einem Lohnunterschied von 27,3% zwischen Frauen und Männern, obwohl Frauen im Schnitt mehr Ausbildungsjahre absolvieren.

² „Ich liebe es Frau zu sein und ich hasse es, dass mir Männer die Erfahrung ruinieren.“

„Las Mujeres afrodescendientes, LGBT+, discapacitadas, Latinas, hijas de obreras, campesinas, neurodiversas. También existimos dentro del espectro autista y merecemos los mismos derechos.“³



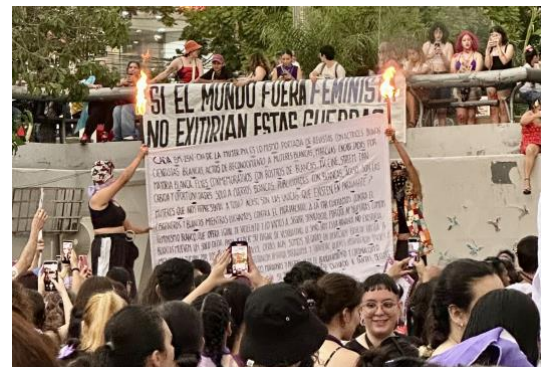
Auf der Demonstration am 8. März fiel mir auf, wie inklusiv und intersektional Feminismus hier gedacht wird. Frauen mit Behinderung, indigene Frauen, Schwarze Frauen, Latinas, neurodivergente Frauen, Transfrauen, Frauen der LGBTQ+-Community, ... viele Menschen erfahren Diskriminierung - nicht nur aufgrund ihres Geschlechts. Dennoch ist der westliche Feminismus sehr auf die Bedürfnisse weißer Frauen zentriert. Wir vergessen, dass wir als weiße Frauen trotz Sexismus viele Privilegien genießen, die beispielsweise Women of Color nicht besitzen... Auch in meiner Vorstellung

von Feminismus nehmen weiße Frauen viel Raum ein, angefangen damit, dass der Beginn des Feminismus vor allem weißen Frauen, die für ihr Wahlrecht kämpften, zugeschrieben wird.

Die Aktivistin Rafia Zakaria beschreibt zudem einen Zusammenhang zwischen Kolonialismus und einem einseitigen Feminismus: Weiße Frauen wurden als Vorbilder stilisiert, während andere Frauen zur gleichen Zeit oder sogar früher für ihre Rechte kämpften und sich gegen koloniale Unterdrückung auflehnten. So schickte etwa das britische Empire weiße Frauen in Kolonien, um dort als fortschrittliche und emanzipierte Vorbilder für Schwarze und Frauen of Color zu dienen, die als rückständig und hilfsbedürftig dargestellt wurden.

Ein großes Banner auf der Demonstration prangerte ebenfalls die ungleiche Sichtbarkeit an: In Medien werden am 8. März viele weiße Frauen geehrt - Frauen, die sowieso viel mehr Sichtbarkeit erhalten, etwa in Filmen oder Werbung, in denen fast ausschließlich weiße Körper zu sehen sind.

Mir persönlich hat es viel zu denken gegeben, diesen intersektionalen Feminismus zu erleben. Feminismus darf sich nicht nur mit Sexismus beschäftigen, sondern muss auch Rassismus, Klassismus, sexuelle Identitäten und viele andere Dimensionen miteinbeziehen, anstatt nur eine vergleichsweise privilegierte Gruppe in das Zentrum zu rücken.



Die Zeit, die noch bleibt

Auf dem Zwischenseminar in Buenos Aires Anfang März haben wir viel über die vergangene Zeit reflektiert und uns mit Themen wie gewaltfreier Kommunikation und toxischer Männlichkeit beschäftigt. Es waren sehr interessante Impulse, die neue Denkanstöße und Motivation für die verbliebene Zeit mitgegeben haben. Und schon sind es nur noch etwas mehr als vier Monate, bevor es zurück nach Deutschland geht. Obwohl das schon so nahe klingt, freue ich mich darauf, die Zeit hier noch ganz bewusst zu erleben. Trotzdem kommen immer mehr Gedanken und Fragen über die Zeit nach dem Freiwilligendienst auf. Wo werde ich leben? Was werde ich machen? Hier erscheint das alles so weit weg... Ich bin gespannt, was kommt, aber jetzt erstmal hier in Asunción!

Hasta luego y saludos!

Felicitas

³ „Frauen afrikanischer Herkunft, LGBT+, mit Behinderung, Latinas, Töchter von Arbeiterinnen, Bäuerinnen, neurodiverse Frauen. Auch wir existieren im Autismus-Spektrum und verdienen die gleichen Rechte.“

Quellen und weitere Infos:)

Zahlen und Daten zu Gender-Pay-Gap, Femiziden und häuslicher Gewalt in Paraguay:

<https://www.abc.com.py/nacionales/2026/03/06/el-empleo-femenino-en-paraguay-las-mujeres-estudian-mas-pero-ganan-30-menos-que-los-hombres/>

<https://www.abc.com.py/internacionales/2026/03/07/paraguay-suma-nueve-feminicidios-que-dejan-17-huerfanos-en-lo-que-va-de-2026/>

Intersektionaler Feminismus

Interview mit Aktivistin, Autorin und Anwältin Rafia Zakaria über intersektionalen Feminismus/weißen Feminismus: <https://www.zeit.de/zett/2022-02/rafia-zakaria-weisser-feminismus-frauen-of-color>

Machismo

Ein Bericht mit Perspektive einer mexikanischen Freiwilligen, die in Deutschland ihren Freiwilligendienst gemacht hat: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/machismo-in-lateinamerika-gewalt-gegen-frauen-kommt-kaum-100.html>

Definition: <https://www.npla.de/lexikon/machismus/>